

Iván Márquez (wirklicher Name: Luciano Marin Arango), früheres Mitglied der FARC-Spitze und Leiter ihrer Delegation bei den Friedensverhandlungen in Havanna, hatte es in einem offenen Brief an die Mitglieder der FRAC-Partei als schweren Fehler bezeichnet, die Waffen übergeben zu haben.

Der ehemalige Oberkommandierende der FARC und heutige Vorsitzende der FARC-Partei, Rodrigo Londoño alias „Timochenko“ antwortete Márquez. Darüber berichtet SEMANA:

Sieben Punkte, die zeigen, dass Timochenkos Brief einen Bruch mit Márquez bedeutet

Der Brief Timochenkos ist weiter in den Nachrichten und Gegenstand politischer Analysen. Und es geht um nicht weniger als darum, dass der oberste Chef der FARC-Partei, der ja auch der letzte Oberkommandeur der ältesten Guerrilla Lateinamerikas war, dem früheren Verhandlungsführer mitteilt, er irre, wenn er davon spreche, die Waffenübergabe sei ein Fehler gewesen. Und es zeigt deutlich, dass seine Friedensabsichten ernsthafter sind als je zuvor, allerdings inmitten eines Friedensprozesses, der im flachen Land ins Rutschen kommt und in einem Land, wo die gewaltsamen und verbalen Konfrontationen zunehmen. SEMANA schaut auf die entscheidenden Punkte in dem Brief.

1. Der Brief zeigt zwei Gruppierungen innerhalb der FARC

Der Vorsitzende der FARC erinnert Iván Márquez an dessen eigene Worte anlässlich der 10. Konferenz der FARC am 23. September 2016 in den Llanos von Yarí, gerichtet an dieses höchste Entscheidungsgremium dieser Rebellenorganisation. Er forderte sie damals auf zu beschließen, sich voll und ganz den Vereinbarungen mit der Regierung von Präsident Juan Manuel Santos anzuschließen. Timochenko erinnert daran, dass der damalige Beschluss auf demokratische Weise zustande kam und dass damit Aussagen überholt waren, wie die des früheren FARC-Chefs Manuel Marulanda, wonach die einzige Form, Vereinbarungen zu garantieren, nur über die Waffen möglich sei. „Dass eine kleine Gruppe ehemaliger Befehlsgeber heute behauptet, es sei ein Irrtum gewesen, unser Wort zu halten, zeigt nur, dass sie sich persönlich von den wichtigen, kollektiv getroffenen Entscheidungen lösen“, heißt es in der Botschaft, aus der deutlich wird, dass der Führer dafür eintritt, die Anwendung von Waffen zu unterlassen und stattdessen einen Kampf der Ideen zu führen.

2. Der Brief zeigt Bodenhaftung und erkennt Schwierigkeiten im Friedensprozess an

Es scheint, als lägen jene träumerischen Diskurse fern, entnommen einer schlechten Skizze aus den frühen 70er Jahren. Timochenko sagt: „Die Vereinbarungen von Havanna haben dem ökonomischen, sozialen und politischen Konflikt, an dem Kolumbien krankt“, kein Ende gesetzt, und sie konnten das auch

nicht“. Der Exkommandant zieht eine Trennlinie bezüglich der Perzeption der Probleme des Landes: Er versteht das Friedensabkommen lediglich als einen Anfang und nicht als ein Ziel an sich bei der Beseitigung der Ungleichheit in Kolumbien. Es scheint, als spreche er von den Winden, die heutzutage wehen: “Es (das Friedensabkommen, A.d.Ü.) ermöglicht den Wechsel hin zum Erwachen des Bewusstseins sowie der sozialen und politischen Mobilisierung des kolumbianischen Volkes“, was ja genau passiert ist, seit das Abkommen Angriffen von verschiedenen Seiten ausgesetzt ist.

3. Timochenko weiß, dass er aus dem Urwald kam und mit der Realität konfrontiert ist

Er schätzt die Jahre des Krieges nicht und richtet seine Augen auf die Politik. Im Brief schreibt er, dass der Frieden nicht geschlossen wurde, „damit wir uns hinsetzen und in lamentierender Nostalgie an die Tage des Krieges zurückdenken, sondern damit wir eine generelle Mobilisierung auslösen, um allen Kolumbianerinnen und Kolumbianern den Sinn und die Ergebnisse der Vereinbarungen zu vermitteln“. Timochenko versichert, die Gründung seiner Partei habe kein anderes Ziel als den Dialog mit anderen Teilen des nationalen öffentlichen Lebens, aber nicht das einer Nabelschau und der Verklärung der Vergangenheit. Zudem verdeutlicht er, dass die Partei den Auftrag habe, die Sympathie der Kolumbianer zu gewinnen und sich damit einer schwierigen Aufgabe zu stellen. „Pläne für Kämpfe und Konfrontationen liegen für immer hinter uns“.

4. Im Brief werden die Schäden des Krieges eingeräumt

Bevor er auf diesen Punkt eingeht versichert der Exkommandant, es sei sehr blauäugig gewesen zu glauben, die Schaffung von Frieden sei leicht, zumal in einem Land mit so unterschiedlichen Interessengruppen, und im folgenden Absatz meint er: “Es ist auch der andauernde Krieg, die unaufhörliche Zerstörung von Leben, mehrheitlich aus dem einfachen Volk, während die Macht intakt in den Händen einer Klasse bleibt, die sich aus der Konfrontation nährt“. Hieraus kann man ein „Mea Culpa“ herauslesen und auch eine Analyse der der Realität im Land, in der als demokratisch-legislativer Akt es Timochenko ermöglicht wurde, zu einem politischen Führer zu werden. „Das reale Ende des Konflikts wird der demokratische Sieg der großen Mehrheit sein, die dem Frieden und der Gerechtigkeit anhängt im Rahmen von Respekt und Toleranz“. Zum Höhepunkt kommt es in diesem Teil des Briefes, als er anerkennt, dass ein historischer Wandel nicht erreichbar ist, indem man zu den Waffen greift, sondern durch die Macht der Worte, und weiter bekennt er, man habe im Laufe der Verhandlungen einräumen müssen, „verurteilenswerte Taten“ begangen zu haben.

5. Er beschuldigt Márquez, aus dem Friedenprozess ausgestiegen zu sein

„Iván hat die Dimension nicht verstanden, welchen Raum uns unser langer Kampf verschafft hat, den wir nun besetzen können. Er ging weg, ohne jede Erklärung, und er weigerte sich, seinen Sitz im Senat einzunehmen und ließ damit unsere

parlamentarische Vertretung kopflos zurück in einem Moment, in dem seine Anwesenheit höchst erforderlich war“.

6. Der Schaden, den Marlon Marín dem Frieden zufügte

Timochenko versichert, momentan sei es höchst nutzbringend, wenn Márquez im Senat anwesend wäre und dort seine Arbeit als Parlamentarier verrichtete, merkt aber auch an, all das sei viel leichter, wenn nicht „diese merkwürdige und gefährliche Verbindung zu seinem Neffen Marlon Marín bestünde, eine Verbindung, die dazu führte, dass Santrich umgarnt wurde und unsere politische Arbeit beschmutzt wurde. Hier wäre eine ehrliche Selbstkritik Iváns angebracht“. Auf diese Weise vermeidet Timochenko das Thema Jesús Santrich, den er zwar nicht verteidigt, aber auch nicht beschuldigt, sondern abwartet, dass die Justiz sich äußert.

7. Er löst sich von der populistischen Rhetorik von Teilen der Linken

Er hat verstanden, dass jetzt der demokratische Rückhalt für das Friedensabkommen am wichtigsten ist und dass niemand jetzt die kleine zurückgelegte Wegstrecke aufs Spiel setzen darf. „Das ist viel wichtiger als den Beifall einer Handvoll Hitzköpfe einzuheimen, die den Fall des nordamerikanischen Imperialismus und die bevorstehende sozialistische Weltrevolution verkünden. Das Ziel unserer Partei ist der Frieden in sozialer Gerechtigkeit und Demokratie für Kolumbien“.